

Was die fünf Blatt von Paris anlangt, ist dieser Konsens in der Forschung nicht vorhanden.⁷ Die Ausführungen von T. C. Skeat⁸ und P. W. Comfort/ D. P. Barret⁹ für die Zusammengehörigkeit zu einem Codex sind jedoch äußerst überzeugend. Sie können im Detail nachweisen, daß auch in der Interpunktion, in den Paragraphen und in der Schrift¹⁰ dieselbe Hand am Werk war. Die etwas schwächere Strichführung beim P⁴ geht eindeutig zu Lasten des Schreibmaterials.¹¹ Die Schrift *eines* Kopisten ist natürlich noch kein Beweis, daß alle Fragmente zu einem Codex gehört haben müssen. Da aber auch die oben angeführten Argumente für *einen* Codex sprechen, ist die Annahme, daß wir die Überreste eines einzigen Codex vor uns haben, eine akzeptable Hypothese, die ich für die weiteren Ausführungen voraussetze.

Ob der Codex je paginiert gewesen ist, läßt sich nicht mehr beantworten. Die Pariser Überreste zeigen jedenfalls keine Spur davon. Diärese kommt über Iota und Ypsilon gelegentlich vor; einmal ist ein Apostroph feststellbar (Fragment A → Paris 2. Kolumne Zeile 22). Interpunktion: Hochpunkt¹² und Kolon. Dabei bezeichnet Kolon immer eine größere Textabteilung und ist daher mit dem Hervorspringen der nächsten Zeile um 1-2 Buchstaben kombiniert, die überstrichen sind (Paragraphos). Abgesehen von Personen- und Ortsnamen ist die Orthographie korrekt; nicht korrigierte Schreibfehler sind äußerst selten (z.B. Fragment B Paris ↓ 1. Kol. Zeile 28). Itazismen sind nicht vorhanden.

Iota adscripta werden nicht verwendet. Nomina sacra: ΘΣ, ΘΥ⁴, ΚΣ², ΚΥ, ΚΥ, ΚΕ, ΧΣ, ΙΣ⁶, ΙΥ, ΠΝΑ, ΠΝΟΣ, Πνοζ, ΠΝΙ³.

Die Schrift ist eine sorgfältige, aufrechte Unziale, die um Zweizeiligkeit bemüht ist. Diese wird durch eine kleine Unterlänge bei Rho, Ypsilon (nicht immer) und Phi gestört. Beta reicht manchmal ebenfalls ein wenig unter die Linie. Ligaturen sind nicht vorhanden. Juxtapositioniert können Tau und Ypsilon sein. Eigentliche Zierhäckchen sind bei den Buchstaben nicht vorhanden, wohl aber gibt es Rudimente, die daran erinnern und zeigen, daß der Kopist in dieser Schreibtradition steht. Die Schrift ist an der Grenze zwischen den »informal round hands« und der 2. Gruppe der »formal round hands« angesiedelt und wurde daher in der Fachwelt als Vorläufer der »Biblischen Unziale« bezeichnet. Dieser Schrifttyp kommt etwa seit dem 1. Jh. v. Chr. vor.

⁷ K. Aland 1976: 293 spricht davon, daß der P⁴ eventuell mit dem P⁶⁴/ P⁶⁷ zusammengehört. C. P. Thiede 1996: 104-106 nennt eine Reihe von Argumenten, die gegen die Zusammengehörigkeit sprechen. Diese scheinen mir jedoch nicht stichhaltig. Die dunklere Färbung des Pariser Materials ist doch wahrscheinlich dadurch bedingt, daß diese Blätter zur Verstärkung der Lederbindung des Philo-Codex verwendet wurden. Die am linken Kolumnenrand bisweilen hervorspringenden Buchstaben (drücken einen neuen Abschnitt aus, der in der vorausgehenden Zeile begonnen hat) sind auch im P⁴ nicht so konsequent (ein bis eineinhalb und zwei Buchstaben), so daß die nur wenigen Beispiele im P⁶⁴ (einmal springt die Zeile um einen Buchstaben hervor) und im P⁶⁷ (einmal springt die Zeile um einen Buchstaben hervor) kaum gegen die Identität des Schreibers sprechen, worauf T.C. Skeat 1997: 6-8 in seinen Messungen beim P⁴ eindringlich hingewiesen hat: Zweimal springen zwei Buchstaben hervor, achtmal 1,75 Buchstaben, zweimal 1,5 Buchstaben und einmal nur ein Buchstabe.

⁸ 1997: 1-34.

⁹ ²2001: 43-50.

¹⁰ Alle Konsonanten (soweit als Vergleichsmaterial in den Fragmenten von Oxford und Montserrat vorhanden) bis auf Sigma können als identisch gelten, aber auch für Sigma gibt es Identitäten. Die Vokale Iota, Omikron und Omega sind identisch geformt. Alpha und Epsilon können unterschiedlich sein. Eine größere Identität läßt sich für eine Handschrift kaum mehr feststellen.

¹¹ »The only marked difference between P4 and P64/ P67 is that the former displays finer, thinner pen strokes, whereas the latter exhibits bolder pen strokes. The difference seems to have been in the stylus and ink, not in the scribe.« (P. W. Comfort/ D. P. Barret ²2001: 48).

¹² Vgl. dazu die ausführlichen Bemerkungen von T. C. Skeat 1997: 6-7.